Haupt-Expedition:
Silkerstraße 24.

Erscheint täglich. Der Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reklamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.

Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 124. Verantwortlicher Redacteur: Eduard Hügen in Düsseldorf. Freitag 14. Mai 1875. (Christian.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

* Zum Klostergesetz

schreibt ein Protestant an die „Germania“: „Angesichts der Verhandlungen über das Klostergesetz möchte ich ein Schriftchen empfehlen, in welchem Ritter Friedrich v. Schulte seine „Ansichten über die Stellung der Orden in der modernen Gesellschaft“ niedergelegt hat. „Die Stifte der alten Orden in Oesterreich, ihre Aufgabe, Stellung, Wirksamkeit. Gießen. 1869.“ „Ultramontane“ Stimmen haben keine Aussicht mehr, gehört zu werden; hier aber redet ein Mann, der damals freilich mit seiner Kirche noch nicht gebrochen hatte, es aber doch, wie er selbst versichert, immer gewöhnt gewesen ist, für seine Ansichten und Ueberzeugungen, welche nicht durch Parteiparolen oder Tagesmeinungen gebildet werden, offen einzutreten, ohne Scheu, auf kirchliche, unkirchliche, außerkirchliche Gegner zu stoßen“. Die Orden, heißt es S. VII der Vorrede, „brauchen keine Erlaubniß oder Anerkennung, um zu existiren: sie als Vereine von Individuen zu verbieten, beweise entweder Furcht, unwürdig des Liberalismus, oder confessionelle Beschränktheit, oder politische Unreife. Weshalb das Ordensleben auch nur in einem einzigen Punkte mit der Zeit nicht stimmen sollte, das hat man bisher zu beweisen unterlassen“. „Was die Stifte den Kranken, Armen, Reisenden sind, ist allbekannt. Man frage das Volk. Gibt es einen armen Kranken im Orte, der ohne Unterstützung bliebe?“ (S. 26.) Was der Verfasser in der Bibliothek, in dem ihm angewiesenen Gastzimmer persönlich erfahren hat, hat ihn „mit Ehrfurcht erfüllt gegen jene altehrwürdigen Institute“ u. s. w. u. s. w. Das Schriftchen ist damals auch in den leitenden Kreisen nicht ohne Eindruck geblieben und jedenfalls kann, was der Verfasser damals als durchaus berechtigt und segensvoll schlagend nachgewiesen hat, nichts durch den Umstand verloren haben, daß er selbst jetzt unter die Culturkämpfer gegangen ist. Wer gegen offenbare Thatsachen nicht absichtlich das Auge verschließt, muß zu der Ueberzeugung kommen, daß es sich hier um Institutionen handelt, die nicht bloß für das kirchliche, sondern auch für das wissenschaftliche und sociale Leben von der größten Bedeutung sind und deren gewaltsame Beseitigung nahezu an Barbarei grenzt.“

Gegenüber gewissen Aeußerungen einzelner „liberaler“ Blätter, über die Wirksamkeit der Barmherzigen Schwestern wird es angebracht sein, außer auf offenkundige Thatsachen, auch auf einige Zeugnisse von „unverdächtiger“ Seite hinzuweisen. In der Herrenhaus-Sitzung vom 2. October 1849 erklärte der im vorigen Jahre in Köln verstorbene Herr v. Ammon, Protestant, „Culturkämpfer“, ein von den „liberalen“ Blättern, die „Köln. Ztg.“ an der Spitze, sehr gefeierter Mann: „Meine Herren! Es ist durchaus meine Absicht nicht, das freie Associationsrecht zu beschränken; ich fühle mich frei von jeder Unduldsamkeit, und wenn früher bei einer andern Gelegenheit hier geäußert wurde, der Beschränkung der todten Hand liege eine Ungunst gegen Wohlthätigkeitsanstalten zu Grunde, so muß ich mich auf's feierlichste dagegen verwahren. Ich erkläre hiermit, daß ich die höchste Achtung hege vor den geistlichen Orden und Klöstern, welche sich namentlich der Krankenpflege widmen: denn ich selbst habe in Frankreich während der Feldzüge [von 1814 und 1815] und in der Rheinprovinz Gelegenheit gehabt zu erfahren, wie gerade in diesen Klöstern und Orden eine sorgsame liebevolle Pflege der Kranken mit einer Gewissenhaftigkeit, Ordnung und Reinlichkeit gepaart sind, deren nur das Gelübde und die christliche Liebe, nicht die weltliche Pflicht fähig ist.“ Eine ähnliche Anerkennung von sehr competenter Seite haben nach den Nachrichten verschiedener Blätter die Barmherzigen Schwestern gerade noch kurz vor dem Augenblicke erfahren, wo auch ihnen in dem Klostergesetz erklärt worden ist, daß sie ohne Staatsaufsicht und vielerlei Einschränkungen und Bedrohungen für diejenige „Cultur“ gefährlich sind, welche jetzt in Preußen zur Freude aller Radicalen der ganzen Welt gepflegt wird. Nach den Meldungen dieser Blätter kam nämlich aus Dresden in der letzten Versammlung des Vaterländischen Frauenvereins der Brief einer Dame, welche ein Krankenhaus eingerichtet hat [Marie Simon?], mit einem Bericht über die Wirksamkeit der weltlichen Krankenpflegerinnen zur Verlesung, welcher ganz entschieden von der Anstellung derselben abrieth, da die Sittlichkeit nicht gewahrt bleibe und dieselben ihren anfänglichen Versprechungen nicht nachkämen. Das Einzige, was man nach allen Versuchen mit der Ausbildung weiblicher Krankenpflegerinnen noch thun könne, sei die Ausbildung junger Personen durch die katholischen Schwestern. Der Bericht fand die Zustimmung der Kaiserin und der Vorsitzenden. Für die Lage der Barmherzigen Schwestern, wie sie durch das Klostergesetz geschaffen wird, ergeben sich folgende Angaben: 1. Sie dürfen keine neuen Niederlassungen mehr errichten; 2. jede der bestehenden Niederlassungen kann jederzeit durch königliche Verordnung aufgehoben werden; 3. jeder der bestehenden Niederlassungen kann jederzeit durch die Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten die Aufnahme neuer Mitglieder untersagt werden; 4. endlich ist jede der bestehenden Niederlassungen der Aufsicht des Staates unterworfen. Durch diese Bestimmungen ist 1. eine weitere Ausbreitung und damit also ein weiteres Aufblühen der Congregationen der Barmherzigen Schwestern in Preußen unmöglich gemacht; die Existenz der bestehenden Niederlassungen ist in doppelter Beziehung (2 und 3) seitens der Regierung gefährdet, und diese fortdauernde Gefährdung wird den allmäligen Untergang dieser Niederlassungen nothwendig zur Folge haben. Denn wie könnte es einer Jungfrau, die ihr Leben dem Dienste der Kranken und Armen widmen will, und den Eltern dieser Jungfrau einfallen, gerade eine Ordensniederlassung zu wählen, die jeden Tag aufgelöst werden kann?

Wie es übrigens mit den Mitteln aussah, welche herbeigeschafft wurden, um die Aufhebung der Klöster als nothwendig erscheinen zu lassen, davon folgendes Beispiel. Zur Zeit, als in der Presse die Frage, ob der Kaiser dem Klostergesetzentwurfe seine Unterschrift beifügen werde oder nicht, mit allem Eifer ventilirt und zugleich erwogen wurde, welche Modificationen der Entwurf noch zu erleiden habe, bevor er zur Vorlage ans Abgeordnetenhaus gelangen könne, brachte die „Nat.-Ztg.“ einen schmachvollen Artikel über das von barmherzigen Schwestern geleitete St. Nicolaushospital zu Metz. Nachdem das Klostergesetz bereits die zweite Kammer passirt hat, und, wie nicht anders anzunehmen war, die unbedingteste, von lautem Lärm und Gelächter der „Liberalen“ begleitete Zustimmung der Majorität erhalten hat, veröffentlicht heute die „Nordd. Allg. Ztg.“ zwei amtliche Erklärungen bezüglich des genannten Hospitals, aus welchen hervorgeht, daß die „National-Ztg.“ ihren Artikel aus Lügen und Uebertreibungen zusammensetzte. Der Präsident von Lothringen, Herr v. Puttkamer, bemerkte in seiner vom 7. d. aus Metz datirten Zuschrift an die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß die „National-Ztg.“ die ihr von ihm zugesandte amtliche Berichtigung erst volle fünf Tage nach deren Empfang mitgetheilt, daß sie diejenigen Sätze, welche die thatsächlichen Angaben des zu berichtigenden Artikels „direct als unwahr“ bezeichneten, weggelassen, und die Berichtigung nicht an derselben hervorragenden Stelle, an welcher die Verleumdungen gestanden, sondern unter den vermischten Nachrichten im zweiten Beiblatt zum Abdruck gebracht habe. Dann fährt der Herr Präsident von Lothringen wörtlich fort: „Durch das Verfahren der „National-Zeitung“ ist daher der durch den ersten Artikel schwer angegriffenen diesseitigen Verwaltung diejenige Genugthuung vorenthalten worden, welche eine öffentliche Behörde einer solchen Verbreitung unwahrer Mittheilungen gegenüber fordern kann. Offenbar hat der angreifende Artikel durch die ihm in der „National-Zeitung“ angewiesene hervorragende Stelle eine weit umfassendere Publicität erlangt, als dies der willkürlich verstümmelten und in rücksichtsloser Weise zurückgehaltenen Berichtigung möglich sein wird.“

Die „Germ.“ bemerkt dazu: Ueber die von der „National-Ztg.“ bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegte „liberale“ Loyalität verlieren wir kein Wort; sie bestätigt nur unsere bisherigen gerade bei ihr wiederholt gemachten Erfahrungen. Aber die von einer Behörde dem „liberalen“ Organe gegenüber bewiesene übergroße Rücksicht verdient hervorgehoben zu werden. Während gegen sogenannte ultramontane Blätter stets mit aller Schroffheit vorgegangen wird, begnügt sich der Herr Präsident von Lothringen im vorliegenden Falle mit sanften Klagen an ein anderes Blatt; uns gegenüber würde er bei ähnlicher Veranlassung ohne Bedenken seine Klagen dem Staatsanwalte übergeben haben. Als wir gelegentlich des Essener „Jesuitencrawalls“ eine Correspondenz zum Abdrucke brachten, in welcher das Auftreten der dortigen Gensdarmerie geschildert wurde, rückte uns dieselbe sofort mit einer gerichtlichen Klage auf den Leib, trotzdem wir ausdrücklich erklärt hatten, daß wir uns nach Möglichkeit um Eruirung der Wahrheit bemüht hätten, und daß wir jede weitere Information mit Dank entgegennehmen würden. Die Essener Gensdarmerie nahm sich aber gar nicht erst die Mühe, uns eine Berichtigung zuzuschicken, und da vor dem Richter „der Beweis der Wahrheit“ mißlang, weil die betreffenden Zeugen nicht mehr aufzutreiben waren, so erfolgte unsere Verurtheilung zu fünfzig Thalern Geldbuße. Allerdings begreifen wir, daß eine Behörde, die für ihre Gensdarmen eintritt, ganz andere Pflichten zu erfüllen hat, als die, welche sich zur Vertheidigung von barmherzigen Schwestern gezwungen sieht.

Deutsches Reich.

| **Berlin**, 13. Mai. Endlich fängt die Spree-Börse an, den Friedensversicherungen der halb und ganz officiösen Blätter einigen Glauben zu schenken und so zeigten sich heute die Coursverhältnisse etwas günstiger. Gleichwohl scheint die unabhängige Tagespresse noch ungewöhnt an den Gedanken, daß der kriegspolitische Spektakel plötzlich zur wohlgefälligen Ruhe übergegangen, und aus diesem Umstande wird das Schweigen erklärlich, womit diese sonst redseligen Journalisten das Ergebniß des russischen Besuches begleiten. Sie müssen wohl erst das Sturzbad getäuschter Berechnungen abschütteln und ihre Fühlhörner vorsichtig ausstrecken, wenn eine neue Federzeichnung über die Lage der deutschen Politik unternommen werden soll. Inzwischen erregt es allgemeinen Unwillen, mit welcher Dreistigkeit die Reptilienblätter als Sündenbock für die empfindlich geschädigte Volkswohlfahrt bald das französische Ministerium, bald die großen Banquiers hinzustellen suchen, während doch notorisch ist, daß Letztere zwar von jeder politischen Verwickelung zu profitiren wissen, aber niemals eine solche schaffen können, und andererseits der unbefangene Beobachter sich überzeugt hält, daß Frankreich zu dieser Zeit das größte Interesse daran haben mußte, wenigstens noch ein Jahr lang Frieden zu behalten. Die neuerdings angekündigten Reisen unserer Allerhöchsten Personen und des Fürsten Bismarck bestätigen ebenfalls unsere bereits gestern ausgesprochene Ansicht, daß im laufenden Sommer nur die gewöhnliche Friedens-Campagne der deutschen Armee stattfindet.

Die jüngste Nummer der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ meldet ganz im Einklang mit der diesseitigen Anschauung Folgendes: „Die beiden Staatsmänner (Gortschakoff und Bismarck) sind in gegenseitiger Befriedigung von einander geschieden. Eine Verständigung brauchte allerdings nicht erst erzielt zu werden; aber das Einverständniß darf als von Neuem befestigt gelten.“

Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, wird unserem gestrigen Urtheil beipflichten, daß die Russen sich sehr kühl verhalten und einer kriegerischen Aktion von Seiten Deutschlands keineswegs zugeneigt sind. Vielleicht gibt es auch einen kleinen Fingerzeig, daß man beim offiziellen Abschiedsessen, welches gestern Abend gehalten wurde, keine Trinksprüche gewechselt, sondern nur stumm mit erhobenem Glase sich begrüßt hat.

Ein Schlagschatten des preußischen Culturkampfes zeigte sich in den letzten Sitzungen der Reichsjustizcommission. Beim Abschnitt von der Zeugenvernehmung wollten nämlich mehrere Fortschrittsmänner und Liberale die Erwähnung des Religionsbekenntnisses unter den Generalfragen gestrichen wissen und erhob sich später

---

Vermählt und doch keines Mannes Weib.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von

Lina Freifrau von Berlepsch.

30 (Fortsetzung.)

Sie antwortete nicht, aber sie folgte ihm in's Wohnzimmer. Von dem nassen Gewande triefte der Regen, das Haar fiel lose um ihr bleiches Antlitz, und die großen schwarzen Augen hefteten sich fest auf Ulrich.

„Ulrich Mason!“ begann sie mit heiserer unnatürlicher Stimme, „ich habe Ihnen unbedingt vertraut, und Sie haben mich betrogen. Mein Mann lebt.“

„Lady Charteris!“

In ihren Augen flammte düsteres Feuer auf.

„Ich bin nicht Lady Charteris, und Sie wissen, daß ich auf den verhaßten Namen nie ein Recht hatte, wissen, daß ich Robert Lisle's Weib bin.“

„Mylady!“

„Ja, Sie wissen es, und um von Ihnen die Wahrheit zu erfahren, kam ich in Nacht und Sturm hierher. An dem Tage, da ich mit Sir Hugo am Altare stand, war mein Gatte in der Kirche, war Zeuge des Meineides. Und Sie haben es mir verschwiegen, Sie, der Sie wußten, wie ich ihn liebte, Sie, dem ich nie ein Leid gethan.“

Ihre Stimme sank zu schmerzersticktem Flüstern, ihre Augen blickten unsagbar traurig und vorwurfsvoll auf ihn.

„Ja, ich wußte es,“ entgegnete Ulrich tief bewegt; „vergeben Sie mir, wenn Sie es können. Ich hielt es vom Anfange an für Unrecht, aber er beschwor mich, das Geheimniß zu bewahren, vor Allem aber, es nie Sie erfahren zu lassen.“

„Er? Wer?“

„Der Mann, der sich Robert Hawksley nannte, der aber, wie ich nun weiß, Ihr Gatte Robert Lisle war. Was aber konnte ich thun? Sie hatten England bereits verlassen, und jedenfalls war die Sachlage so verwickelt, daß schwer zu unterscheiden war, was Recht und Unrecht sei. Im Parke wollte ich's jüngst Ihnen sagen und wagte es doch nicht. Welches Recht hatte ich, Ihnen mitzutheilen, daß Sie das Weib zweier Gatten seien, jedem verknüpft durch die Bande der Mutterschaft. Und so schwieg ich. Wollte Gott, daß ich Ihnen helfen könnte, gnädige Frau!“

„Sie können es, und deshalb bin ich gekommen. Zwei Mal haben Sie mir Beistand geleistet in schwerer Noth, thun Sie's erbarmend auch ein drittes Mal.“

Sie bot ihm beide Hände; es war die gleiche Geberde, mit der sie vor vierzehn Jahren ihn in Lyndith Grange gebeten hatte, bei ihrer Flucht behülflich zu sein.

„Ich werde es thun, wenn ich es kann, Lady Charteris.“

„Nennen Sie mich nicht wieder bei diesem Namen,“ rief sie leidenschaftlich. „Ich hasse ihn, wie ich den Mann hasse, der ihn trägt. Ich bin Olivia Lisle. Gott sei Dank, daß ich das sagen kann, daß mein Gatte lebt, auch wenn ich ihn nie wiedersehen darf!“

Schluchzend sank sie in einen Sessel. . . . . Er lebte! Des Oceans Wogen rollten zwischen ihnen, eine unausfüllbare Kluft trennte sie — aber er lebte! Und das Herz der liebenden Frau war voll Jammer, Sehnsucht und wilder Freude.

Eine hübsche Lage für Ulrich Mason, das Muster aller Tugenden, das Vorbild der Speckhavener Jugend. Hier war er in nächtlicher Weile allein mit der Frau eines Anderen, nein, mit der Frau zweier Anderen. — Wenn Jemand das sähe oder hörte! Und was mochte Rosanna denken? Trotz alles Mitgefühls mit dem Leid der Dame ängstigte ihn der Gedanke, es könnte Jemand die Sache erspähen oder Sir Hugo wüthend vor ihm erscheinen. Und das Bild eines einsamen Feldes glitt an seinem geistigen Auge vorüber, eines Feldes, auf dem bei düsterem Morgengrauen zwei Männer mit Pistolen sich gegenüberstanden, in deren einem er sich selber erkannte.

„Eigentlich bin ich selbst an den trostlosen Verhältnissen Schuld,“ sprach Olivia, endlich sich fassend. „Ich hätte nicht so leicht die Kunde von Robert's Tod glauben sollen. Nun muß ich freilich mein Elend tragen bis zum Ende, aber ich will auch Alles wissen, was Sie mir sagen können, und ich bitte Sie um rückhaltlose Mittheilung.“

„Ich werde Ihnen die volle Wahrheit sagen, gnädige Frau, ich hätte es ja längst gern gethan. Es ist Ihnen schweres Unrecht geschehen; Gottfried Lyndith und Hugo Charteris wußten an Ihrem zweiten Hochzeitstage, daß Robert Lisle lebte.“

„Weiter!“ seufzte die Dame.

„Als ich Robert Lisle an der Kirchenpforte zuerst sah, schien eine innere Stimme mir zuzuflüstern, wer er sei. Ich wußte damals nur wenig von Ihrer Geschichte, aber Sie und Herr Lyndith hatte den Namen genannt, und als Sie mir das Kind gaben und mir mittheilten, daß es das Ihre sei, folgerte ich, Sie seien Robert Lisle's Wittwe. Und doch, als ich an jenem Aprilmorgen ihn erblickte, zuckte der Gedanke durch meine Seele: „wenn das Robert Lisle wäre!“ der Ausdruck seiner Züge mochte die Idee bedingen. Wir betraten zusammen die Kirche, und er fragte mich, wessen Trauung es sei. Die Ceremonie war bereits vorüber, und wenige Sekunden später schritten Sie an Sir Hugo's Seite durch die Kirche. Sie sahen uns nicht. Als Sie näher kamen, erhob er sich und trat einen Schritt vor. Sir Hugo's Auge fiel auf ihn. Nie im Leben sah ich solchen Wechsel über ein menschliches Antlitz kommen, als in dem Momente. Namenloses Entsetzen sprach sich in des Barons Zügen aus und schien gespenstig ihn an die Scholle zu fesseln. Die Menge aber drängte vorwärts und riß ihn mit fort. Bald war ich mit Robert Lisle allein in der Kirche. „Ich muß jenem Manne folgen,“ rief er. Wir nahmen einen Wagen und fuhren in die Parkstraße. Er verlangte Ihren Onkel zu sprechen, und dieser erschien auch nach längerem Zögern.“

„O ich erinnere mich,“ flüsterte Olivia, „erinnere mich der Unruhe im Corridor, des Weggehens meines Onkels und der seltsamen Aufregung, die unwillkürlich sich aller Gäste bemächtigte. O zu denken, daß mein Gatte damals mit mir unter einem Dache weilte, — damals war es noch nicht zu spät.“

„Es war zu spät, gnädige Frau. Hätte er auf einer Unterredung mit Ihnen bestanden, so wäre er sofort dem Gerichte übergeben worden, um sich eines Verbrechens wegen zu verantworten, das er nie begangen. Das hätte ihn allerdings nicht abgehalten; aber man sagte ihm, daß Sie an seine Schuld glaubten und ihn folglich verabscheuten, daß Sie Sir Hugo liebten und die Schmach eines Aufrührens der Verhältnisse Ihr Herz brechen würde. Ihr Onkel triumphirte. Robert Lisle verließ das Haus und sank, kaum zehn Schritte davon entfernt, bewußtlos zusammen. Ich nahm ihn mit nach Hause, meine Schwester pflegte ihn, und nachdem er sich erholt hatte, theilte er mir seine Geschichte mit. Er glaubte Gottfried Lyndith's Worte, hielt Sie für treulos und falsch. Das ertrug ich nicht und sagte ihm, was ich wußte. Und so erfuhr er, daß Polly sein Kind war. Ich glaube, dieses Be-

aus denselben Reihen auch Widerspruch gegen die im Entwurf vorgeschlagene Eidesformel: „Ich schwöre bei Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden", indem selbst der Abg. Gneist befürwortete, hier nur das „Ich schwöre", beizubehalten und die Anrufung Gottes wegzulassen. Mit 14 gegen 11 Stimmen entschied jedoch die Commission in beiden Punkten sich für die den christlichen Begriffen entsprechende Fassung der Regierungsvorlage. Eigenthümlich ist die Erscheinung, daß Leute, die angeblich nicht viel nach Glaubenssachen fragen, doch große Scheu zeigen, wenn sie in dieser Hinsicht offen Farbe bekennen sollen. Auch ein Zeichen unserer Zeit und leider kein erfreuliches! Wie lange mag es noch dauern, bis die grassirende Charakterschwäche in den gebildeten, zum Theil amtlichen Kreisen überwunden ist?

— Die neueste Nummer der ‚Norddeutschen Allgemeinen Ztg.' donnert gegen die aus den „himmelstürmenden Ultramontanen, den höllentief niederfahrenden Baissiers, den Revanchepolitikern, den welfischen Restaurants, den polnischen Desperaten und den auf einheimischem Lager vorräthigen, in Furcht und Hoffnung (namentlich in Furcht) Mißvergnügten" zusammengesetzten „Lügen-Liga". Sie schreibt: „Es ist unglaublich und doch nicht zu bezweifeln: jede dieser Lügen, massiv wie ein Wunderkind des Vaters der Lüge, hat Glauben gefunden. Nun auch diese jüngste, die heute auf der Tagesordnung steht, daß wir schleunig über Frankreich herfallen werden . . . Fast möchten wir unserer Sache gewiß sein, daß, wenn wir wohl unterrichtet hier die Wahrheit sagen, gerade die Wahrheit angezweifelt werden wird. Lassen wir es indessen darauf ankommen, indem wir die Versicherung ertheilen, die wir geben dürfen, daß mit der französischen Regierung amtlich der Verkehr seit 1870 nie freundlicher und zufriedenstellender war, als in den letzten Wochen und in diesen unseren Tagen." Nun war es aber die allgemein als officiös geltende ‚Post', welche zuerst fragte, ob der „Krieg in Sicht" sei, und die ‚Kölnische Zeitung' erfand gleichzeitig die „katholische Liga". Hr. Dr. Wehrenpfennig aber constatirte im Aprilheft der ‚Preußischen Jahrbücher', daß „seit einigen Wochen Zeichen aufgetaucht sind, welche, wenn nicht auf Sturm, doch mindestens auf zweifelhaftes Wetter für das Jahr 1875 deuten". Weiter besprach er Frankreichs militärische Reorganisation und fuhr wörtlich fort: „Sollen wir den Feind sich rüsten lassen, bis der für ihn günstigste Augenblick zum Losschlagen gekommen ist? Fürst Bismarck hat darauf schon im Januar 1873 offen geantwortet. Alle ehrlichen Leute in der Welt müssen uns bezeugen, daß wir den Krieg mit Frankreich so wenig suchen als 1870. Wir werden in Verlegenheit sein, welchen Preis wir nach einem zweiten glücklichen Feldzug ihm abverlangen sollten. Aber die Hände in den Schooß legen, bis der Gegner marschirt, können wir unmöglich. Will Frankreich in zwei Jahren losschlagen, so werden wir im Interesse der Selbsterhaltung vielleicht gezwungen sein, es früher zum Schlagen zu bringen. Hat Frankreich Aussicht, mit dem Anwachsen seiner Armee größeres Vertrauen auf eine Wendung seines Kriegsglückes zu finden und alte Sympathieen wieder zu beleben, so müssen wir diesen still sich vorbereitenden Allianzen zuvorkommen. Das klingt ziemlich kriegerisch und ist doch nur der einfachste Ausdruck des gesunden Menschenverstandes. Aber wenn auch die Verantwortung für einen uns aufgedrungenen, von uns nur beschleunigten Krieg ungeheuer ist, so wird auch ein solcher Entschluß nur aus der sorgfältigsten militärischen wie diplomatischen Prüfung der Lage hervorgehen können. Friedrich der Große sah den dritten schlesischen Krieg lange voraus, aber er brach in Sachsen erst ein, als das Netz der europäischen Verschwörung nicht mehr anders zu zerreißen war. Wann für uns der Augenblick gekommen sein wird, wo wir Frankreich die Wahl zwischen Abrüstung und Krieg stellen, kann nur der Reichskanzler mit Hülfe Moltke's entscheiden." Ob nun die Herren von der „Post", der „Kölnischen Zeitung" und Herr Dr. Wehrenpfennig unter die „himmelstürmenden Ultramontanen", die „höllentief niederfahrenden Baissiers", die „Revanche-Politiker", die „polnischen Desperaten", oder die „auf einheimischem Lager vorräthigen in Furcht und Hoffnung (namentlich in Furcht) Mißvergnügten" zu rangiren sind, wäre interessant zu erfahren. So viel steht fest: Eine „Lügen-Liga" existirt, aber nicht da, wo die „Nordd. Allg. Ztg." sie sucht.

— Die „Nat.-Zeitung" darf den „schweren Moment", den sie noch zu Anfang dieser Woche anbrechen sah und der sie „aus dem Himmel der Friedenshoffnungen" stürzte, jetzt für überstanden ansehen und in den Friedenshimmel zurückkehren. Sie hat dafür noch ein ihr gewiß werth- und bedeutungsvolles Pfand, ein Wort des Fürsten Bismarck, an dessen Authentizität sie nicht zweifelt und das sie ohne Indiskretion mittheilen zu können glaubt. Fürst Bismarck hat, so wird ihr berichtet, — und eine Depesche der „Köln. Ztg." gibt „aus diplomatischen Kreisen" die nöthige telegraphische Bürgschaft für die Richtigkeit — in der allerletzten Zeit einem Diplomaten gegenüber, der ihn mit der Frage anging, ob er wirklich Frankreich mit einem Krieg zuvorkommen wolle, die Aeußerung gethan, „das käme ihm gerade so vor, als wolle er Kullmann jetzt umbringen, aus Besorgniß, derselbe könne ihn nach dreizehn Jahren, wenn er frei werde, zum zweiten Mal anfallen." Wozu die „Nat.-Ztg." wohl aus ästhetischen Rücksichten bemerkt, „der Accent dieser Vergleichung liegt natürlich mehr auf der Opportunität des Zuwartens, als auf der Parallele zwischen einem Mitgliede der europäischen Staatenfamilie und einem Insassen eines deutschen Gefängnisses". Sie hat dabei wohl nicht an die „Rothhäute" aus dem Gespräch des Kanzlers mit Maurus Jokai und an „diese miserable Republik" aus der Januarnote an Arnim gedacht, sonst würde sie sich wohl die Mühe der Accentsetzung gespart haben. Auf die Wirkung dieses allgemeinen und eifrigen Abwiegelns namentlich bei der Presse des Auslandes darf man einigermaßen gespannt sein. Die Sittenrichterei der Nordd. Allg. Ztg., bemerkt die „Frf. Ztg.", wird jedenfalls, wie sie es verdient, scharf und energisch zurückgewiesen werden und vielleicht unverblümter, als den heimischen Organen unter dem Segen unserer Preßgesetzgebung und staatsanwaltlicher Praxis gegönnt ist, wird man auf den Sitz des Uebelsdeuten und letzteres selbst kennzeichnen. Uebrigens wird das Volk schon wissen, was es von einem Treiben denkt, das zuerst die Welt in Alarm setzt und das eigene Volk schwer schädigt, dann aber, genau so unmotivirt, alle Schuld auf den Sündenbock einer angeblichen „Lügerliga" zu wälzen sucht.

— In der „Voss. Ztg." lesen wir: „Welcher Behandlung sich die Presse unter den Segnungen der neuen Gesetze im Reiche wie in Preußen erfreut, dafür liefert jeder Tag neue Beispiele. Daß bis jetzt nur die oppositionellen Blätter hart betroffen werden, ist ein Trost, mit dem sich weder Gerechtigkeit noch vorsichtige Klugheit begnügen können. Was aus Frankfurt a. M. berichtet wird, ist besonders drastisch. Heizer und Einleger einer Druckerei werden zeugeneidlich inquirirt über den Verfasser einer vor ca. 1½ Jahren erschienenen Druckschrift!"

* **Breslau**, 10. Mai. Eine anonyme an die „Schles. Ztg." gerichtete Zuschrift lautet wörtlich:

Auf Ihren den hochwürdigsten Fürstbischof denuncirenden Artikel vom 8. d. M. kann Ihnen jetzt, wo Förster in Sicherheit ist, Folgendes mitgetheilt werden:

Als der hochw. Fürstbischof zu dem am Mittwoch anberaumten Termine nicht erschien, wurde von Seiten des hiesigen Appellationsgerichts nach Berlin wegen Verhaltungsmaßregeln telegraphirt.

Von Berlin erfolgte der Befehl, den hochw. Fürstbischof Freitag den 7. Mai in aller Frühe in den sog. „Sicherungsarrest" abzuführen.

Graf Bm. empfing am Donnerstag den 6. Mai von der Centrumspartei in Berlin obige Nachricht und wurde infolge dessen der hochw. Fürstbischof und geheime Delegat der Provinz Posen in Sicherheit gebracht, um von Johannesberg aus seine beiden wichtigen Aemter, von der preußischen Polizei ungestört, ausüben zu können.

Dies ist der wahre Sachverhalt.

Den 10. Mai 1875.

†
J. H. S.

* **Frankfurt**, 12. Mai. Dem inhaftirten Redacteur der „Frankf. Ztg.", Hrn. Hörth, dessen Gesundheit seit längerer Zeit ziemlich angegriffen ist, wurde, wie das genannte Blatt selbst mittheilt, von dem Staatsanwalt Kunitz die Selbstverköstigung nicht gestattet; ebensowenig journalistische oder redactionelle Beschäftigung. Noch im vorigen Sommer sei sogar Personen, welche wegen gemeiner Verbrechen im hiesigen Gefängnisse waren, nicht nur Selbstverköstigung, sondern auch beliebige Selbstbeschäftigung, sowie Zeitungslectüre nach freier Wahl gestattet worden. Von einer Aenderung in der Gefängniß-Ordnung aber habe seitdem nichts verlautet.

* **München**, 11. Mai. Die Regireung der Oberpfalz hat die vom Bischofe von Regensburg angeordneten Jubiläums-Processionen verboten. Bisher ist in Baiern ein solches Verbot noch nirgends erlassen worden.

* **Aus Baiern**, 11. Mai. Das Cultusministerium hat der Bayreuther Gemeindevertretung die Umwandlung der dortigen confessionellen Schulen in confessionell gemischte Schulen gestattet und gleichzeitig den Protest des katholischen Stadtpfarramtes abgewiesen. — Die „Amberger Volkszeitung" rügt, daß in der Amberger königlichen Gewehrfabrik die Arbeiter gezwungen sind, an den Sonntagen von Morgens 5 Uhr, bis Mittag 12 Uhr zu arbeiten.

Frankreich.

* **Paris**, 10. Mai. Ueber das von Herrn Dufaure vorbereitete Gesetz betreffend die gegenseitigen Beziehungen der öffentlichen Gewalten vernimmt der „Temps" etwas Näheres. Danach soll dieses Gesetz den Zeitpunkt für den Beginn der Kammersessionen und ihre Dauer feststellen; die letztere soll auf mindestens fünf Monate bemessen sein. Der Präsident der Republik soll die Kammer auf eine Frist von höchstens einem Monat vertagen dürfen; eine solche Vertagung darf jedoch nur ein Mal im Jahr eintreten. Das Recht des Veto des Präsidenten, welches dann eine zweite Lesung des angefochtenen Gesetzes nach sich zieht, soll beibehalten werden, wie es in dem Gesetze vom 13. März 1873 angeordnet ist.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 13. Mai. Kaiser Alexander ist um 8¼ Uhr mit Extrazug nach Ems abgereist. Kaiser Wilhelm holte ihn im russischen Botschaftshotel ab, fuhr mit ihm gemeinschaftlich zum Potsdamer Bahnhofe, wo der Kronprinz, die königlichen Prinzen, der Großherzog und der Herzog Wilhelm von Mecklenburg zur Verabschiedung sich eingefunden hatten. Der Abschied war sehr herzlich, beide Kaiser umarmten und küßten sich wiederholt.

* **Berlin**, 13. Mai. Die „Post" erfährt, daß von der nachgesuchten Entlassung des Oberpräsidenten von Hessen-Nassau, Herrn v. Bodelschwing, in amtlichen Kreisen nichts bekannt sei. Dieselbe meldet, daß die Bischöfe eine gemeinschaftliche Replik gegen den ablehnenden Bescheid des Staatsministeriums auf die Immediateingabe an den Kaiser erhoben haben.

* **Berlin**, 13. Mai. Die „Nordd. Allg. Zeitung" schreibt: Fürst Bismarck wurde wiederholt, namentlich Mittwochs, in langdauernder Audienz von Kaiser Alexander empfangen. Fürst Gortschakow und Fürst Bismarck konferirten täglich. Ersterer verweilte gestern Abend mehrere Stunden im Auswärtigen Amte. Beide Staatsmänner schieden in gegenseitiger Befriedigung. Eine Verständigung brauchte allerdings nicht erst erzielt zu werden, aber das Einverständniß wurde von Neuem befestigt.

* **Bern**, 13. Mai. Eine Proklamation des Berner Großen Rathes wird dem Volke die Civilehe und das Stimmrechtsgesetz zur Annahme empfehlen.

* **Kopenhagen**, 13. Mai. Der gemeinsame Ausschuß des Volksthings und des Landsthings einigte sich mit 16 Stimmen von 18 über das Finanzgesetz. Die Vorschläge des Ausschusses werden voraussichtlich in beiden Kammern angenommen werden, da die Linke des Volksthings gespalten ist. Sobald das Finanzgesetz vom Könige sanctionirt ist, wird das Ministerium seine Demission geben. Man erwartet jedoch die theilweise Reconstruirung desselben.

** **Paris**, 13. Mai. John Lemoinne ist in die Akademie aufgenommen und auf den durch Janin's Tod erledigten Sitz erhoben. Die Abstimmung über die Besetzung des von Guizot eingenommenen Sitzes lieferte kein Resultat. Simon und Dumas erhielten je 17 Stimmen, und ward in Folge dessen die Wahl auf 6 Monate hinaus geschoben.

* **Bukarest**, 13. Mai. Bei den gestrigen Wahlen des Bürgerstandes sind von 58 Wahlen 50 für die conservative Partei ausgefallen. Auch Bukarest und Jassy haben conservativ gewählt. Fürst Ghika ist in Bukarest und Bakau gewählt worden. Durch den bisherigen Ausfall der Wahlen ist dem Ministerium Catargiu eine bedeutende Majorität gesichert.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 14. Mai.

* Die Mittheilung in unserer gestrigen Nummer, nach welcher das Sperrgesetz jetzt im ganzen Lande in Wirksamkeit getreten ist, können wir in Bezug auf unsere örtlichen Verhältnisse dahin ergänzen, daß eingezogenen Erkundigungen gemäß die Einbuße der katholischen Geistlichen Düsseldorfs vom ersten Juni ab in der Maxpfarre 350 Thaler, in der Andreaspfarre 325 und in der Lambertuspfarre 250 Thaler beträgt. Die hiesige königl. Regierung hat nun bereits darauf hingewiesen, daß etwa zu veranstaltende Sammlungen behufs Gewährung einer Entschädigung für die durch das Sperrgesetz verursachten Ausfälle der Genehmigung des königlichen Oberpräsidiums unterliegen und ohne die letztere strafbar sind. Allein es lassen sich Mittel und Wege finden, bei denen ein Conflict mit einem Gesetzesparagraphen nicht zu besorgen ist, und da zweifeln wir nicht, daß unsere katholischen Bürger es sich zur Ehrenpflicht machen werden, freudig ein Opfer für ihre Priester zu bringen, die Tag und Nacht bereit stehen, für die Befriedigung der geistigen und religiösen Bedürfnisse eines Jeden unermüdlich zu sorgen.

§§ Theures Mineralwasser. Ein Bürger von Kaiserswerth, welcher gestern Nachmittag in einem auf der Bolkerstraße gelegenen Geschäfte einige Flaschen Mineralwasser gegen Baar kaufte und dann einem gegenüber liegenden Wirthshause einen Besuch abstattete, entdeckte, hier angekommen, zu seinem großen Schrecken, daß auf diesem kurzen Wege sein Portemonnaie mit einigen 60 Thlr. verschwunden war.

(*) In der Mertensgasse wurde gestern einem Arbeiter vom Schlafzimmer die Uhr gestohlen. Ein des Diebstahles verdächtiger College ist gleich darauf verhaftet und ins Polizeigewahrsam abgeführt worden.

(*) Unterhalb des Kohlenthors ertrank gestern Abend ein Arbeiter, ob durch eigene Schuld ist uns nicht bekannt.

(*) Unser Kurfürst Johann Wilhelm auf dem Gemüsemarkt scheint die Folgen des Maienmondes an sich verspüren zu sollen, indem er fast vollständig im Grünen steht. Auf die für's Pfingstfest zu erwartenden auswärtigen Besucher dürfte die Vernachlässigung unseres Jan Willem einen recht schlechten Eindruck machen, namentlich wenn sie erfahren, daß jüngst noch ein auswärtiger Redner die Herzen der Düsseldorfer in langathmiger Rede mit Schalkhaftigkeit für den alten Beherrscher unserer Stadt zu erwärmen versucht hat.

(*) Das katholische Waisenhaus in Derendorf ist gestern für 200,000 Thaler an einen Herrn in Aachen verkauft worden.

(*) Gestern Nachmittag ging in der Duisburgerstraße ein Pferd mit einem Wagen durch. Allem Anscheine nach lag die Schuld an dem des Fahrens unkundigen Rosselenker. Es wurden zwei Kinder überfahren, von denen eines einen Armbruch erlitt und eine Straßenlaterne zertrümmert.

(*) Gestern Nachmittag fand auf dem Hof der Infanteriekaserne ein Appell statt, um die Reservisten herauszufinden, welche neulich zwei Polizeisergeanten thätlich sich widersetzt hatten. Einer der letzteren liegt noch an den Folgen der Mißhandlung zu Bette; der Andere fand mehrere der Uebelthäter heraus, und wurde von diesen einer mit 14 Tagen strengen Arrest und der andere mit 14 Tagen Mittelarrest bestraft. Suum cuique!

Düsseldorf, den 14. Mai, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 2,30 Meter. Wind: N.-W. Lufwärme: + 12. Wasserwärme: 14. Barometer: 28—4.

§ Sitzung der Zuchtpolizei-Appellkammer, 13. Mai. Am 30. November v. J. kaufte der Hausirer Joh. Pet. S. von Wit-

---

wußtsein rettete ihn vor Selbstmord. Er wollte sofort England für immer verlassen und seiner Tochter eine glänzende Zukunft erringen. Das ist Alles, was ich weiß, gnädige Frau; darf ich nun fragen, wie Sie Kenntniß erhielten?"

Mit gefalteten Händen und unsagbarer trostloser Verzweiflung wiederholte sie die Geschichte, welche Lord Montalien bei Tische erzählt.

„Mir war's vom Anfange an, als spräche er von Robert," schloß sie. „Eine eisige Hand schien mein Herz zusammenzupressen. Als er endlich den Namen nannte, wurde es schwarz um mich, und ich verlor das Bewußtsein. Ich kam wieder zu mir und befand mich in meinem Zimmer, umgeben von meiner Zofe, der Haushälterin und Sir Hugo. Es war zum ersten Mal in vierzehn Jahren, daß er mein Zimmer betreten. Ich wies nach der Thüre. Er verließ mich sofort, und dann war's, als läge ich stundenlang allein. Ich litt nicht, alles Weh meines Lebens schien verschwunden. Ich betrachtete die Bilder an den Wänden, das Muster des Teppichs, versuchte die Regentropfen zu zählen, die an's Fenster schlugen. Vielleicht schlief ich auch eine Zeit lang; auf einmal aber saß ich im Bette, große Schweißtropfen standen auf meiner Stirne und ich schrie auf: „Robert lebt! Robert lebt!" Erschrocken kam meine Zofe aus dem nächsten Zimmer, sie schaute mich an, als glaube sie, ich sei verrückt. Ich sprang auf, kleidete mich hastig an und eilte fort. Das Parkthor war offen, und ich kam hierher. Den Sturm und Regen hab' ich nicht gefühlt. Vielleicht war ich irre — vielleicht bin ich's noch."

Lady Charteris preßte mit eigenthümlicher Geberde die Hand an die Stirn. Erschreckt blickte Ulrich Mason auf sie. Ihr Antlitz war todtenbleich, ihre Augen glitzerten unheimlich. . . . War sie irre? Sollte er Rosanna rufen? . . .

Bevor er die Frage sich beantwortete, rollte ein Wagen in wilder Eile durch die öde Straße und hielt vor dem Hause. Eines Mannes Schritt ertönte, und Sir Hugo Charteris trat ein.

Ulrich's Gedanken wanderten vierzehn Jahre zurück zu der Scene im Wartesaal in Speckhaven, wo zu gleich ungewöhnlicher Stunde Gottfried Lyndith drohend ihnen entgegengetreten war. Die Dame erhob das Haupt und blickte auf den Verfolger. Des Barons lebhafte Farbe war fahler Blasse gewichen. Seine Züge trugen einen unheimlichen Ausdruck.

„Folgen Sie mir nach Hause, Lady Charteris," gebot er.

„Rühre mich nicht an und nenne mich nicht so," schrie sie wild auf; „ich war nie Dein Weib, und Du wußtest in der Stunde, da Du mich zum Altare führtest, daß mein rechtmäßiger Gatte lebte. Du belogst mich, Du sagtest mir, er sei todt — falscher, elender Betrüger!"

Um die Lippen des jungen Mannes zuckte teuflisches Lächeln.

„Derlei Scenen eignen sich mehr für die Bühne; Lady Charteris sollte um diese Stunde zu Hause und zu Bette sein. Ist das der Decorationsmaler, dem Sie Lisle's illeg — —"

Das gequälte Weib sprang mit wildem Schrei auf ihn zu.

„Wage es nicht auszusprechen!" keuchte sie, „Du sagtest es einmal. Nimm Dich in Acht!"

„O, ich erinnere mich," höhnte er, „daß es Ihnen nicht angenehm war, als ich vor vierzehn Jahren sagte, es sei für mich kein erhebendes Bewußtsein, eines Bauern Geliebte geheirathet zu haben; von der Stunde an waren wir Eheleute nur dem Namen nach. Ist Herrn Lisle's interessante Tochter sichtbar, Herr Mason? Wahrscheinlich nicht zu dieser Stunde, und ich muß mir das Vergnügen auf später versparen. Nehmen Sie meinen Arm, Lady Charteris."

Er sah sie mit furchtbar höhnischem Ausdruck an; erbebend trat die Arme zurück.

Nehmen Sie meinen Arm," gebot er wiederholt, „und kommen Sie heim. Wissen Sie, welches Daheim man für Ihres Gleichen bereit hält?"

Sie antwortete nicht; mit stummem Entsetzen blickte sie auf ihn.

„Das Irrenhaus."

Sir Hugo zischte buchstäblich das Wort hervor, und aus den schwarzen Augen blitzte teuflische Wuth. Gewaltsam ergriff er Olivia's Arm und zog sie fort. — Sie ging ohne ein weiteres Wort. Auf der Schwelle blickte sie noch einmal zurück auf ihren treuesten Freund. Es war ihr Lebewohl.

So sah sie Ulrich Mason noch nach Jahren in seinen Träumen. Jahre und Jahre lang verfolgte ihn dieser Scheideblick voll namenlosen Entsetzens, er verfolgte ihn, als ob er Schuld gewesen an ihrem Morde.

(Fortsetzung folgt.)

hofen bei dem Ackerer Joseph J. in Senstedeu ein Schwein 36 Thaler, zog damit heim und ließ es von dem Metzger H. chten. Beide gingen dann zu dem Ackerer J. zurück und sag- das Schwein sei ein „Binnenthier“ und das Fleisch nicht zu ken, worauf sich J. erbot, das Fleisch zurückzunehmen und Geld wieder auszuzahlen. Der Metzger H. bot ihm für das sch 18 Thlr., worauf J. nicht einging, sondern erklärte, er einen Thierarzt herbeirufen, der das Fleisch untersuchen Während sich J. auf den Weg machte, kehrte der Hausirer das Haus des J. zurück und sagte zu dessen Schwiegermutter, und der Metzger seien auf dem Wege einig geworden, der ger gebe für das Feeisch 17 Thlr., sie möge ihm die für das wein bezahlten 36 Thlr. zurückgeben. Die Frau gab ihm jedoch 17 Thlr. und sagte, er könne sich ja die 19 Thlr. von dem ger geben lassen. Nachher stellte sich jedoch der ganze Schwin- heraus, denn als J. wieder zurückkam, wußte er von dem blichen Handel mit dem Metzger nichts, und so hatte der sirer S. die Schwiegermutter des J. um 17 Thlr. geprellt. Hausirer salzte das Fleisch ein und behielt auch die 17 Thlr. 23. Febr. wurde S. wegen dieses schlauen Streiches, den das tpolizeigericht als Betrug auffaßte zu 1 Monat Gefängniß rtheilt und sein Helfer, der Metzger, zu 14 Tagen. Der sirer S. legte gegen dieses Urtheil Berufung ein, die die ftkammer verwarf und ihm die Kosten zur Last legte. — Der re Arresthausaufseher Aug L., jetzt Bereiter in Barmen, wurde am März vom Zuchtpolizeigerichte zu 5 Tagen Gefängniß verur- wegen der Beschuldigung, am 16. Juli v. J. durch Fahr- keit die Flucht eines Gefangenen aus dem hiesigen Arresthause ftigt zu haben. Auf seine eingelegte Berufung hin wurde L. von dieser Beschuldigung freigesprochen. — Wilhelm C., alt, aus Wickrath, holte am 31. Dezember v. J. Abends 10 Uhr von dem Wirthe G. Rinkens Branntwein. Als der ge das Haus wieder verließ, schloß der Wirth die Thüre und hierbei, daß eine ihm gehörende kleine Leiter an einen vor m Hause befindlichen Laternenpfahle stand. Andern Morgens die Leiter fort und wurde gleich bei der Haussuchung in dem lichen Hause des C. gefunden. Dieser stand daher am 3. März dem Zuchtpolizeigerichte, wurde des Diebstahls für überführt rt, von Strafe freigesprochen und seine Unterbringung in eine chungs-Anstalt verordnet, weil der Bürgermeister berichtete, der ge sei in seiner Erziehung vernachlässigt und seine Mutter nits sechsmal wegen Diebstahls bestraft. Gegen dieses Urtheil e C. appellirt, indem er Zeugnisse beibrachte, daß er sich ge- rt habe. Auch sein Vater bat, den Jungen seiner Erziehung zu nehmen. Da aber C. heute wie in erster Instanz den stahl leugnete und sagte, er habe die Leiter im Schnee gefun- also von Besserung bei ihm noch nicht viel zu entdecken war, urde das Urtheil bestätigt.

Der frühere Redacteur des „Düsseldorfer Volksblattes“ M. J. ller veröffentlichte am 25. Juli in Nr. 165 einen Artikel, Juli-Bismarck-Woche“, der den Thatbestand des Paragraphen des Strafgesetzbuches enthalten sollte. Auch Fürst Bismarck e wegen Beleidigung seiner Person in diesem Artikel einen Strafantrag und stand Meller im November v. J. dieserhalb vor dem Zuchtpolizeigerichte, welches das Urtheil vertagte. Vor Publikation desselben ging beim Landgerichte ein Schreiben des Meller und des damaligen stellvertretenden Redacteurs Johann Fusangel ein mit der Erklärung, daß Fusangel diesen Artikel aus verschiedenen Zeitungen zusammengestellt und zum Druck befördert habe. Meller erhielt darauf die Weisung, am Tage der Publikation des Urtheils im Sitzungssaale zu erscheinen und diese Erklärung vor der Publikation dem Gerichtshofe zu machen. Meller erschien nicht, das Urtheil wurde publizirt und er zu einem Monat Gefängniß verurtheilt und zwar auf Grund des Paragraphen 131, von der Beschuldigung, durch den Artikel den Fürsten Bismarck beleidigt zu haben, jedoch freigesprochen. Meller appellirte. Ehe die Sache in die Appellinstanz gelangte, wurde auch Fußangel wegen des nämlichen Artikels zu gleicher Strafe verurtheilt. Auch er appellirte und sollte die Sache gegen Beide zusammen vor der Appellkammer verhandelt werden, doch wurde die Verhandlung mehrmals vertagt, weil der eine oder der andere verhindert war zu erscheinen. Schließlich wurde gegen Meller allein verhandelt, die Sache gegen Fusangel nochmals vertagt, weil derselbe nicht richtig geladen war. In der Appellinstanz wurde Meller auch der Beleidigung des Fürsten Bismarck für überführt erklärt, jedoch das St afmaß von einem Monat für hinreichend erachtet. Während Meller gegen dieses Urtheil Cassation einlegte, langte beim Königlichen Landgerichte ein Schreiben aus Rom an, in welchem Fusangel bat, die Verhandlung gegen ihn auf einige Monate auszusetzen, weil er wegen seiner, durch die verbüßte Gefängnißstrafe angegriffenen Gesundheit eine Reise in ein milderes Klima zu machen gezwungen sei. Nach angestellten Recherchen war Fusangel noch als in Düsseldorf domicilirt zu betrachten, deshalb wurde seinem Gesuch auf Vertagung nicht Folge gegeben und gegen ihn, weil er gesetzmäßig geladen war, in contumaciam verhandelt. Auch ihn erklärte die Appellkammer der Beleidigung des Fürsten Bismarck für überführt, hielt aber auch hier wie bei Meller einen Monat Gefängniß für gerechtfertigt, sprach auch dem Beleidigten das Recht zu, den erkennenden Theil des Urtheils im „Düsseldorfer Volksblatt“ und „Anzeiger“ auf Kosten des Beschuldigten zu veröffentlichen.

Am 10. März hatte sich der Redacteur der „Gladbacher Volkszeitung“, Herr Hub. Immelen, vor dem Zuchtpolizeigerichte zu verantworten wegen des in Nr. 133 seines Blattes vom 12. Dezember v. J. veröffentlichten Artikels „An unsern Rockschößen“, der eine Beleidigung des Fürsten Bismarck enthalten sollte. Er wurde zu einem Monat Gefängniß verurtheilt, wogegen Immelen Berufung einlegte. Die Staatsbehörde hielt den Strafantrag in heutiger Appellverhandlung aufrecht. Der Beschuldigte erklärte, den incriminirten Artikel einer Berliner Correspondenz entnommen und nicht selbst verfaßt zu haben, deshalb vertagte die Appellkammer das Urtheil, damit Herr Immelen die Belege für seine Behauptung herbeischaffen könne.

Am 17. Februar wurde Johann M. zu 3 Monaten Gefängniß, Martin M., Gustav J. und Emil P. jeder zu 15 Mark event. 3 Tagen Gefängniß verurtheilt wegen einer am 18. September v. J. dem Färber Julius Missing bei Zoppenbruch zugefügten Mißhandlung, wobei dieser einen schweren Beinbruch erlitt. Joh. M. appellirte gegen das Strafmaß und gegen die drei Andern appellirte die Staatsanwaltschaft. Die Appellkammer hielt gegen Johann M. das Strafmaß für gerechtfertigt, verurtheilte jedoch die Uebrigen sämmtlich zu einer Gefängnißstrafe von einer Woche.

* **Köln**, 13. Mai. Die Kaiserglocke wurde wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, gestern Abend glücklich bis unmittelbar vor das Westportal des Domes gebracht. Meister Hamm ließ die Glocke nicht die Litsch hinauf bringen, weil die Litsch unterwölbt ist und das Gewölbe leicht einstürzen konnte, die Glocke wurde vielmehr über Fettenhennen nach dem Dom transportirt. Das Transportiren der Glocke zog fortwährend ein zahlreiches Publikum an.

* **Bonn**, 10. Mai. Vor einigen Tagen ist, laut der „Bonner Ztg.“, ein junger Mann aus der Bürgermeisterei Godesberg zwangsweise in ein Infanterie-Regiment eingestellt worden, weil er der Verpflichtung, seine alten hülfsbedürftigen Eltern zu unterstützen, nicht nachgekommen ist. Im Jahre 1872 wurde der junge Mann auf Reclamation vom Militärdienst frei gelassen; statt nun aber Vater und Mutter nach Kräften zu unterstützen, verließ er dieselben, heirathete und zog in ein anderes Dorf, wo er als Tagelöhner sich beschäftigte. Diese Pflichtverletzung hatte zur Folge, daß der junge Mann jetzt auf Anordnung der oberen Provinzial-Behörden sofort nachträglich zum Dienst eingestellt worden ist. Den Bestimmungen nach wird seine Dienstzeit erst vom nächsten Ersatztermin an gerechnet, er muß also drei Jahre und fünf Monate dienen. Seine armen Eltern werden nun von der Gemeinde unterstützt werden müssen, seine junge Frau ist verlassen und auf ihrer eigenen Hände Arbeit angewiesen. Ein warnendes Beispiel für manchen andern militärpflichtigen jungen Mann!

* **Arnsberg**, 10. Mai. Das hiesige „Centr.-Volksbl.“ schreibt: „Am vorigen Freitag machte hier ein hochgestellter Regierungs- und Medicinalbeamter seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Langjährige schwere Kopfleiden haben jedenfalls den Unglücklichen zu dem traurigen Entschlusse geführt. Die Leiche wurde unter Theilnahme zahlreicher Collegen und Freunde durch den Herrn Regierungs-Präsidenten bestattet.“

Vermischtes.

* Die Scillyinseln und das „Berliner Tageblatt.“ Das „Berliner Tageblatt“ bringt einen ausführlichen Bericht über den Untergang des deutschen Postdampfers „Schiller“ und sagt: „Heute erst lassen die Telegramme annähernd die schreckliche Catastrophe erkennen, welche am 7. Mai „mitten im stillen Ocean über die Passagiere hereingebrochen ist!“ Zur Informirung der Leser wird noch folgendes Nähere beigefügt: „Die Scillyinseln sind eine wenig bekannte Inselgruppe in der Südsee zwischen dem Cook-Archipel und den Gesellschaftsinseln im 16,28° südl. Breite und 50,40° westlich. Länge gelegen!“ Welch ein Hohngeschrei, wenn ein französisches Blatt diesen Schnitzer begangen hätte.

Geburts-Anzeige.

Durch die Geburt
des kräftigen Mädchens wurden hoch
freut
Peter Umlauf
nebst Frau.

Bekanntmachung.

Die städtische Schwimmanstalt an Inselstraße wird Samstag den Mai cr. eröffnet.
Die Benutzung der Anstalt ist männlichen Personen gegen richtung der unten angegebenen ühren täglich von Morgens 6 Abends 9 Uhr gestattet. Schwimmrricht wird indessen nur ertheilt
Morgens von 6 bis 9 Uhr
Mittags „ 11 „ 1 „
Abends „ 6 „ 9 „
chmittags von 2 bis 5 Uhr ist Anstalt ausschließlich dem Mili- zur Benutzung eingeräumt.
Gebühren betragen:
Im Abonnement auf die nze Dauer der Bade-Saison.
) für eine Personal-Karte 9 Mark.
) für eine Familien-Karte zu 2 Personen 15 Mark.
) desgleichen für jedes Familien-Mitglied mehr 4 Mark 50 Pfg.
) für Aufbewahrung der Wäsche à Person 75 Pfg.
2. In Einzelbädern.
Für die einmalige Benutzung der wimmanstalt 50 Pfg. Hierin griffen ist der Gebrauch eines ndtuches und einer Schwimmhose, che von dem Oberschwimmmeister verabreichen sind.
Für die Benutzung der Einzelme zum Aus- und Ankleiden d ein besonderes Abonnement ffnet. Es sind für diese Benutzung er den unter 1 angegebenen onnementspreisen für die Dauer Saison 3 Mark von jeder Per- zu entrichten.
uf der Anstalt hat jeder Abonnent Beginn seines Abonnements, er andere Benutzer der Anstalt **r jedem Bade** seinen Namen ein zu diesem Zwecke offengelegs Buch einzuschreiben, auch das die Benutzung der Schwimmstalt erlassene, auf derselben ausgte Reglement zu beachten. waige Beschwerden können in das f der Anstalt offen gelegte Bewerdebuch eingetragen werden.
üsseldorf, den 13. Mai 1875.
Der Oberbürgermeister J. V.:
Der erste Beigeordnete
Fritzen.

Ein Mädchen sucht Stelle als rmädchen in einen Specereischäft bei einer katholischen Fatilie. Näheres bei
J. P. Mischel,
Volkerstr. 45.

Wilhelm Rodeck

empfiehlt sich in Anfertigung von

Herrengarderobe

nach Muster und Maaß.

Bis zur vervollständigten Einrichtung bitte Bestellungen

Kasernenstraße 41,
erste Etage,

abzugeben. 473

Kohlen- & Kalkhandlung
Theod. Drösser, Oberbilk.

Lager in **Fett-, Flamm-, Schmiede-** und **Ziegelkohlen. Kalk**, gelöscht und ungelöscht, **Kaminsteine, feuerfeste Steine, Schwemmsteine, Gyps, Cement**, deutscher und englischer. 488

Samstag den 15. Mai 1875, Morgens 11 Uhr, sollen auf'm Markte zu Düsseldorf verschiedene Waaren und Mobilien gegen Baarzahlung versteigert werden.
Der Gerichtsvollzieher:
Hamacher.

Am Samstag den 15. Mai 1875, Morgens 11 Uhr, wird der Unterzeichnete auf dem Markte zu Düsseldorf verschiedene Mobilien öffentlich gegen Baarzahlung verkaufen.
Der Gerichtsvollzieher
476 **Schriever.**

Geschäfts-Empfehlung.

Hiermit erlaube ich mir, mein reichhaltiges **Schuh-** und **Stiefellager**, sowie kleine **Kinderschuhe** in allen Größen zur gefl. Abnahme zu empfehlen. unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung gegen feste Preise. 483

Jr. Herpolsheimer,
Düsseldorf. Neustraße 43.



Ein junger Jagdhund (braun mit weiß. Stern auf der Brust,) ist gestern abhanden gekommen.
Wiederbringer erhält Nordstraße Nr. 11 gute Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt. 486

Bordeaux-Weine (Spezialität) garantirt rein von Sgr. 12½ bis 40 per Flasche, **Malaga, Madera, Sherry-Frontignan, alter Rum, ächter Cognac 1853r., medicin-Tokayer, Rüster-** und **Oberungar.-Ausbruch**, 9 Marken ächten **Champagner** u. **Mousseux, Bowlen-, Tisch-** und feine **Rhein-** und **Moselweine** werden zur Abnahme empfohlen. 481

Reen & Wolff.
Schadowstraße 36.

Haupt-Niederlage
der
Limonade gazeuse au citron
(Qualité supérieure)
aus der Mineralwasser-Anstalt nach
Dr. Struve in Cöln bei
Reen & Wolff,
482 Schadowstr. 36.

Schreinergesellen
finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung Altestadt 13. 478

---

2 oder 3
freundliche Zimmer
sofort zu vermiethen Deichstraße Nr. 27. 487

---

1. Comp. St. Rochus
Seb. Schützenverein v. Flingern.

Am Pfingst-Montag den 17. findet im decorirten Saale des Wirthen A. Vogels zu Flingern

Grosser FEST-BALL

statt. Karten à 1 Mark sind im Stammlokale zu haben Damen frei. Es ladet ergebenst ein
Der Hauptmann.

BALL.

Pfingstmontag den 17. Mai

veranstalte ich Nachmittags **Concert** und später **Ball,** wobei auch Baierisches Lagerbier in Flaschen verabreicht wird.
Es ladet ergebenst ein

Jos. Spinnrock,
444 **Unterbach,**
zum deutschen Kaiser.

Die Musik wird ausgeführt von der Holthausener Capelle.

Eben angekommen:
Frische Erdbeeren
Kirschen, grüne Erbsen, Möhrchen, Kartoffeln, Gurken, Blumenkohl, Kopfsalat u. Romaine-Salat, schöner Ulmer und Wormser Spargel- frische Maikräuter bei
Reen & Wolff,
480 Schadowstr. 36.

Thalstraße Nr. 26
ist das **Unterhaus** sowie das **Hintergebäude,** welches sich vorzüglich zu **Schreinerwerkstätten** oder für **En gros-Geschäfte,** da schöne **Lagerräume** vorhanden, eignet, ganz oder getheilt zu vermiethen und kann gleich bezogen werden. Näheres im Hause selbst, erste Etage. 459

Zu vermiethen
2te Etage an stille Familie.
395 Bastionsstraße 11.



Dem immer fidelen und lustigen
Christian v. Mann
zu seinem heutigen Namensfeste ein dreifach donnerndes, von der Mühlenstraße bis zur Gerresheimerstraße 50 nie verhallendes
Lebe-Hoch!
Wohlbekannt doch Ungenannt.

Pfingstmontag
den 17. Mai
BALL,
wozu freundlichst einladet
Heinrich Kohnen,
447 in Bruchhausen am Rosenbaum.

Pfingstmontag findet beim Unterzeichneten
BALL
statt, wozu ergebenst einladet Karl Kreifelts in Mündelheim. 463

---

450 **Eller**
Frühkirmes.
BALL
bei **W. Richarz.**

Pfingstmontag findet bei mir
BALL
statt, wozu einladet
Erkrath. 446
Jos. Grimberg.

Gute Küchen-, Haus- und Kindermädchen erhalten gute Stellen. Frau Schütz, Volkerstr. 49. 479

Oberbilker
St. Seb.-Schützenverein.
Jäger Comp.
Pfingstmontag, Abends 7 Uhr
Fest-Ball
in der Drösser'schen Tonhalle.
Karten à 7½ Sgr. sind zu haben bei den Mitgliedern der Compagnie, sowie im Fest-Lokale.
Kassapreis 10 Sgr., Damen frei.
443 **Der Hauptmann.**

Kaisergarten
zu Kaiserswerth
Pfingst-Montag
Harmonie u. Ball

Fischer's Lokal
Oberbilk.
Am ersten Pfingsttage
Garten-Concert.
Pfingst-Montag
BALL.
Empfehle gleichzeitig guten Mai-Wein pr. Flasche 10 Sgr.
Es ladet ergebenst ein
Peter Fischer.

Pfingstmontag 17. Mai
Ball
bei **Heinr. Schaafhausen**
448 in Lierenfeld.

Unserm
immer fidelen und muntern Stammwirthen



ein dreifach donnerndes, nach der Mühlenstraße schallendes
Lebe-Hoch!
zu seinem heutigen Namensfeste.
Gewidmet von der
I. Grenadier - Compagnie
des
St. Seb. Schützen-Verein.

Mit dem 19. Mai cr. verlege ich meine Wohnung nach dem bis dahin von Herrn Advokat-Anwalt Schauseil bewohnten Hause

Benratherstr. Nr. 4,

vis-à-vis dem römischen Kaiser.

Dr. Jos. Pütz,

pract. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer, früher Assistenz-Arzt am akadem. Krankenhause in Kiel. 210

Schöne Tafelbutter per Pfd. 14 Sgr.
Kochbutter „ „ 11 „
F. Gothaer Servelatwurst 15 „

A. Trieb,
360 Klosterstraße 34.

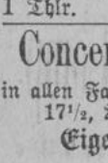
Ausgezeichneter

Bordeaux

und weißer Wein wird billig abgegeben.

Liebigs Fleischextrakt,
Condensirte Milch,
Nestle's Kindermehl.

A. Trieb,
361 Klosterstraße 34.



Ein schönes Geschäftshaus in der besten Lage Oberbilks mit 2 Ladenlokalen, Gas- und Wasserleitung, welches nachweislich ca. 750 Thlr. Miethe einbringt, ist zu dem billigen Preis von 11,000 Thlr. unter günstigen Zahlungsbed. zu verkaufen. Fr.-Offert. unter **B. J.** an die Exp. d. Zeitung. 377

Ein Grundstück von 25 Morgen in der Nähe von 2 Eisenbahnstationen am Eller Communalwege (Lehmboden zu jedem gewerblichen Zwecke, auch zur Anlage einer Sommerrestauration geeignet) zu kaufen oder zu pachten. Näheres Bahnstraße 58. 451

Ein junger schöner **Ponny,** vier Jahre alt, fehlerfrei, mit Wagen und Geschirr, Alles neu, steht wegen Umänderung des Geschäfts billig zu verkaufen.

Wo sagt die Expedition. 452

Mehl-Handlung.

von

Friedr. Hellmann

Ratingerstrasse 44.

empfiehlt feinsten Vorschuß per Pfd. 1 Sgr. 8 Pfg., 19 Pfd. für 1 Thlr. 385

Concert-Handschuhe

in allen Farben 1- u. 2knöpfig. à 17½, 20 und 22½ Sgr.,

Eigenes Fabricat.

J. Kumly,
410 Flingerstraße 14.

Ich nehme die gegen Herrn

Jakob Kolvenbach

ausgesprochene Verleumdung, weil dieselbe auf Unwahrheit beruht, zurück.

411 **Anna Engelbertz.**



Ein 6 Jahre altes zugeritt. frommes Pferd ist billig zu kaufen.

Adresse in der Exped. zu erfahren. 412

Zum Musikfest

werden 10 gute Plätze für den ersten Tag zum gewöhnlichen Preise abgelassen.

C. Cürten,
Martinstraße 11. Bilk.

Wilhelm Rodeck

empfiehlt sich in Anfertigung von **Herrengarderobe** nach Muster und Maaß bis zur vervollständigten Einrichtung. Bitte Bestellung Tasernenstraße 41, erste Etage abzugeben. 431

Täglich frische Backfische und eingelegte Fische empfiehlt
516 **Einer, Rollstraße 8.**

A. Schmincke
Klavierstimmer,
Steinstrasse 41.

Empfehlung.
H. Geiger,
Maschinenbauer,
Jacobigasse Nr. 8. 404

Für Gartenbesitzer.

Beste amerikan. **Baseu-Hand-Mähmaschinen** liefert ab Lager und auf Probe

Hugo Franken,
449 Oststraße 144.

Ein Schornsteinbauer für runde Schornsteine für Düsseldorf gesucht.

Von wem sagt die Expedition. 470

Eine junge Frau sucht Kunden zum Waschen und Bügeln im Hause. Marktstr. 12 im Mittelhause.

---

†

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, gestern Morgen 8 Uhr unsern theuern Gatten, Vater, Schwieger- und Großvater,

den Decorationsmaler und Anstreichermeister

Wilh. Schwesinghaus

nach langen, schweren, mit Geduld ertragenen Leiden in einem Alter von 64 Jahren zu sich zu nehmen.

Düsseldorf, den 13. Mai 1875.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung, zu der alle Freunde und Collegen, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugekommen sein sollte, freundlichst eingeladen sind, findet Samstag Nachmittag 3 Uhr statt. Sterbehaus: Steinstraße 45. 453

Geschäfts-Verlegung.

Nr. 1. Hohestraße Nr. 1.

Meinen geehrten Kunden hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich meine

Schuhwaaren-Handlung

von der **Wallstraße Nr. 26** nach der **Hohestraße Nr. 1** verlegt habe, und bringe ich zugleich mein, auf das reichhaltigste assortirte Lager in empfehlende Erinnerung. Bestellungen nach Maaß, sowie Reparaturen werden auf's prompteste besorgt.

Hochachtungsvoll
Adrian Mierzowsky.

465

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage habe ich **Alleestraße Nr. 28,** nahe der **Elberfelderstraße** ein

Porzellan-, Steingut-, Glas- & Crystallwaaren-Geschäft

etablirt.

In Verbindung mit mehreren Fabriken bin ich in der Lage, diese Artikel, ordinaire wie feine Waare, zu Fabrikpreisen abzugeben.

Durch reelle und prompte Bedienung hoffe ich mir das Vertrauen eines geschätzten Publikums zu erwerben und zeichne

mit Hochachtung
H. J. Baeumer,

Düsseldorf, den 26. März 1875.

Decor. Sachen nach Muster, Tassen und Schilder mit Namen ꝛc. werden sofort angefertigt. 858

Die Union,

Allgemeine Deutsche Hagelversicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital 9 Millionen Mark.

Davon sind in 5,019 Aktien emittirt	7,528,500 M.
Vorhandene Reserven Ende Dezember 1874.	967,900 „
Derzeitiges Gesammt-Garantie-Kapital: . . .	8,496,400 M.

Die Gesellschaft versichert Bodenerzeugnisse aller Art gegen Hagelschaden zu festen Prämien ohne Nachschußzahlung.

Jede Auskunft über dieselbe wird ertheilt und Versicherungen werden vermittelt durch die unterzeichneten Agenten, welche gleichzeitig Agenten der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft sind, die mit der Union in engster Verbindung steht.

Rud. Rosenkranz in Düsseldorf.
Carl Potz in Urdenbach.
J. H. Fenger in Gerresheim.
G. Plümacher in Hilden.
E. Reiffen in Homberg.
L. Sonderland in Kaiserswerth.
W. H. Wichterich in Ratingen. 455

Flingerstrasse 14.



Hof-Glacé-Handschuh-Fabrik
von Jacob Kumly,
Flingerstrasse 14,
empfiehlt ihr eignes Fabrikat in den feinsten Glacé-Handschuhen, als:



Cherreaux, Agneaux, Castor etc. etc. etc.

Concert-Handschuhe

in allen Farben zu billigen Preisen.

Glacé-Handschuhe werden nach Maass angefertigt.

Flingerstrasse 14.

Extra große Riesen-Pflanz-Dicke Bohnen,

sogenannte Hängebohnen angekommen.

Frau Rennefeld, Burgplatz Nr. 12.

Hut-Fabrik

von

P. J. Klein,



Hundsrücken 56,
nahe der
Klingerstraße,

Empfiehlt die neuesten Façons der Saison in

Kinder-, Knaben- & Herren-Hüten

eigener Fabrik.

Getragene Filz- und Seidenhüte werden nach den neuesten Façons in kurzer Zeit umgearbeitet. 761

Weine

spanische.

Weine ital. u. französ.	**Weine** Rhein- u. Mosel
Madeira	pr. Flasche 17½ Sgr.
Benicarlo Auslese süss . .	„ „ 20 „
„ „ herb . .	„ „ 19 „
Malvasier	„ „ 18 „
Marsala vecchio superiore . .	„ „ 17 „
Malaga	„ „ 22½ „
Gold-Sherry	„ „ 22 „
Pale-Sherry	„ „ 17½ „
Cliaretta	„ „ 20 „
Bordeaux	„ „ 12 und höher.
Ahrbleichert	„ „ 8 „ „
Walporzheimer	„ „ 12 „ „
Rheinweine, weisse	„ „ 8 „ „
Moselweine „	„ „ 8 „ „

unter Garantie der Reinheit empfiehlt

Chr. Unkelbach, Flingerstrasse 24.

Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg, New-York & Cincinnati.

Deutscher Hausschatz
in
Wort und Bild.
Illustrirte Zeitschrift.

Text des zwölften Heftes. (In der Wochenausgabe Nr. 33—35.)

Der letzte Herzog von Zähringen und sein Edelknecht. Von L. A. Hoppensack (Fortsetzung und Schluß). — **Eine Trojafahrt.** Von August Schels (Fortsetzung). — **San Domingo.** Eine Gefängniß-Humoreske von einem beinahe Expatriirten. — **Geschichte eines Ausgewiesenen.** Vom Verfasser der Erzählung: „Ein Gesperrter". — **Pünktlicher Gehorsam.** Gedicht von Trau. — **Verblich'ne Rosen.** Frei nach einer schwedischen Sage. Gedicht von Hermann Neumann. — **Der Colorado-Käfer.** Von Dr. Singer. — **Ein Wunderwerk der neuen Welt.** — **Erläuterungen über die „Pfaffenstraße".** Von H. M. — **Verwildert und veredelt.** Von Emile Mario Vacano. — **Naturstudien** Von B. H. — **Eile zum Kreuze** Aus dem Polnischen von H. Sterba. — **Allerlei.** Der Centralbahnhof in Rom. — In der Impfstube. — Wochen-Rundschau: Bildende Kunst. Kriegswesen. Literatur. Musik. Statistisches. Verkehr. — Vergangene Zeiten. — Ein asiatischer Götze von Daumensgröße. — Spiritus aus Moos. — Bildende Kunst. Gesundheitspflege. Technisches. — Auf einer Rettungsstation an der deutschen Küste — Künstliches Vanillin. — Amerikanische Büffelmetzeleien. — Die Ableitung des Namens Rothschild noch einmal. — Welches ist der älteste historische Regenschirm? — Redactions-Telegraph. — Auflösung des Rösselsprungs in Nr. 52. — Schachaufgabe Nr. 6. — Himmelserscheinungen vom 16. Mai — 8. Juni.

Illustrationen des zwölften Heftes.

Der neue Centralbahnhof in Rom. Nach einer Zeichnung von A. Blaschnik. — **In der Impfstube.** Nach dem Gemälde von Reinhard Sebastian Zimmermann. — **Das „Eiserne Thor".** — **Nikopolis an der Donau.** — **Vergangene Zeiten.** Gemalt von Karl Franz. — **Eingang in den Bosporus vom Schwarzen Meer aus.** — **Anatoli Hissar.** — **Der Colorado-Käfer.** — **Die neue Brücke über den Mississippi bei St. Louis.** — **Von der Katze gekrallt.** — **Rettung Schiffbrüchiger mittelst Raketenapparat und Rettungsboot.** Originalzeichnung von Leich. — **Markt von Tophane.** — **Ansicht von Konstantinopel von Pera aus.** — **Fipfel, der Kükenwärter.** Originalzeichnung von Leopold de Cauwer.

Die Ausgabe in **Wochennummern** kostet pro Quartal **1 Mark 80 Pfenn.** Jedes Heft kostet **40 Pfenn.**

Dazu als Prämien zu freien Wahl:

- **Mutter Gottes mit dem Jesuskinde.** Gemalt von Schraudolf. 35 Cmtr. breit und 55 Cmtr. hoch. Nachzahlung 2 Mark.
- **Der heilige Josef mit dem Jesuskinde.** Gemalt von Lochner. 35 Cmtr. breit und 55 Cmtr. hoch. Nachzahlung 2 Mark.
- **Neues Portrait des h. Vaters Pius IX.** 47 Cmtr. breit und 62 Cmtr. hoch. Nachzahlung 4 Mark.
- **Herz Jesu-Bild** — Von Prof. Klein in Wien. In Farbendruck ausgeführt.
- **Herz Mariäbild** — Nachzahlung für beide Bilder 2 Mark.

Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an — Sämmtliche vorhergegangene Hefte und Nummern werden auf Verlangen nachgeliefert. — Die Zeitschrift hat je tzt 40,000 Abonnenten.

Zwei bis drei schön gelegene Zimmer, auf Verlangen auch mit Kost, sind an einen einzelnen Herrn oder Dame sofort oder später zu vermiethen. Die Exp. s. wo. 396

Pfarrscheidtstraße 23A ist eine schöne Wohnung an eine einzelne Dame oder Herrn zu vermiethen. 407

Ein Metzgerlehrling

gesucht. Näheres Hundsrückenstr. 41.

Ein zweiter 408

Brauergeselle

oder ein starker Lehrling gesucht. Wo sagt die Expedition d. Bl.

Ein braves Mädchen, welches das Kleider- und Leinwandnähen erlernen will, wird gesucht. Kasernenstr. Nr. 39, 2. Etage. 397

Ein Klavierspieler

gesucht. Neustraße 23. 746

Luzerne-Klee-Verkauf.

Der Luzerne-Klee-Aufwuchs Herrn **Joh. Gehlen sen.** Winkelsfelde, neben Dieter Brauerei stehend, ist parzellen aus freier Hand zu verp Näheres Wehrhahn Nr. 42 Schloßstraße Nr. 15.

Rindfleisch

per Pfd. 6 Sgr. bei Bartel, Wallstraße Nr. 8.

Ein Kind

wird bei einer ordentlichen oder Wittwe in die Pflege zu gesucht.

Offerte nebst Preis-Angabe Monat unter **G. N. D. Nr.** wird innerhalb acht Tagen P lagernd erbeten.

Eine geschickte Kleidermacherin sehr guten Zeugnissen, Stelle in einem Geschäft oder liebsten in einem **Privathau** Auskunft Bahnstraße 23.

Tüchtige Faßbindergesellen

auf Bierfaß und 1 **Lehrling** sucht von Wtw. Gewaltig Hitdorf.

Ein junger Kaufmann, we möbl. Zimmer bewohnt, einen Gefährten, der jedoch kath. sein muß. Näheres in Exped. d. Bl.

Ein tüchtiger Brauergeselle

sofort gesucht. B kerstraße 35.

Civilstand

der Oberbürgermeisterei Hüsseld

Geborene.

Den 7. Mai: Eduard Herm Trophil, S. des Buchhalt. Bremer, Wiesenstr. Den 10: Saly, S. des Kaufm. Max Volkerstr. — Gertrude, T. Wiegenmstrs. Wilh. Borne Mühlengasse. Den 11.: Joh. S. des Gärtners Wilh. Her Nordstr. Den 12.: Kath., T. Gärtners Peter Korsmacher, Fl Albert August, S. des Sch Bern. Müller, Oberstr.

Gestorbene.

Den 19. Mai: Karl Bün M. alt, Hundsrücken. Den Alex Frings, 1 J. 6. M. Gerresheimerstraße. — Wil Schw eslinghaus, Decorations 64 J. alt, Ehem., Steinstr.

Bergisch-Märkische Ban

Düsseldorf den 14. Mai 187

Wechselcourse in Reichs-Mark.		Briefe. M.	Pf.	Ge M.
Amsterdam. .	k.S.	175	60	174
	2M.	—		173
Augsburg . .	k.S.	—		-
	2M.	—		-
		—		-
	M.	—		-
		—		-
		—		-
London . . .	k.S.	20	66	20
	L.	—		20
Antwerpen Brüssel		81	95	81
		—		80
Paris	k.S.	81	95	81
	2M.	—		-
	2M.	—		-
	k.S			
Newyork Gold	k.S.	4	25	-
Pap.	k.S.	3	80	-

Disconto der Preuß. Bank

Geld-Course.	Briefe	Ge
Pr. Friedrichsd'or	—	-
Ausländ. Pistolen	—	-
Napoleond'or . . .	—	16
Fünffrancs	—	4.
Brab. Kronen . .	—	-
Engl. Souvereign	—	20
Amerik. Coupons in	—	-
Newyork in Gold	—	4.

Neußer Fruchtpreis

Telegraphische Depesche

14.

Weizen 1. Qualität	
2. „	
3. „	
Roggen 1. „	
2. „	
Gerste	
Sommergerste	
Buchweizen	
Hafer	
Rübsamen 100 Kil.	
Heet 100 Kil.	
Kartoffeln	
Heu 50 Kil.	
Stroh 100 Kil.	
Rüböl per 100 Kil.	
bito Faßweise	
Rüböluchen 1. Stampf	
Preßluchen bi.	
Branntwein per Ohm à 100 Liter 80% ohn. Mattergeld	
Aalen à 50 Kil. 6 M. 40	

Vorschuß 27 Mark — Zufuhr 230 Sack.